

Ihrer Kirche, ich würde Ihnen nicht rathen, heraus zu gehen, manches heilige und zarte Gesellschaftsband zu zerreißen und so Sie liebende Menschen zu betrüben, aber allein in der Hoffnung würde ich es nicht rathen, weil ich von dem wahren Oberhaupte der ächten Kirche bald eine gründliche Reformation aller verfallenen und verunstalteten, oder in Götzentempel verwandelten Kirchen erwarte.

### Sechster Brief.

„Finstere Kirchen und lichte Herzen. Das deutsche Sprüchwort ist wahr. Denn eine solche Kirche hat Abraham gehabt, darin Gottes Wort und die rechten Gottesdienste gegangen sind. Dagegen sehen wir zu unserer Zeit sehr lichte Kirchen, die Herzen aber darinne finster, oder vielmehr gar blind. Daß also nicht Quadersteine und herrliche Gebäude, auch nicht Gold und Silber eine Kirche schmückt oder heilig macht, sondern Gottes Wort und die reine Lehre oder Predigt. Denn wo man den Menschen Gottes Gürtigkeit rühmet und offenbahrt, und die Herzen aufgerichtet und ermuntert werden, daß Sie auf Gott trauen und ihn in Nothen anrufen, da ist

gewiß ein herrlicher Tempel, so es auch gleich ein finsterer Winkel, bloßer Hügel oder wilder Baum ist; wird auch rechtschaffen Gottes Haus und des Himmels Pforten genannt, ob es schon unbedeckt, und unter den Wolken und offenem Himmel steht.<sup>14</sup>

Luther, Tom. X. Witt. über 1 Mos. 13.

---

Am 20. August.

Noch weile ich in diesem einsamen, lieblichen Thale, gehe oft auf die Höhe von Tarant und schaue um mich her die Herrlichkeiten Gottes und heiße Thränen der Sehnsucht nach dieser Quelle aller Schönheiten und Wunder um mich her weihen mir diese Trümmer zu einem Heiligthume. Die lauten Stimmen treuloser Söhne des Unbegreiflichen, der mein Herz rührt, ihr Ruf: Wo ist nun dein Gott? — beugen mich vor ihm nieder, ich schaue nach dem strahlenden Himmel, und es drängt sich aus der kummervollen Seele die Bitte hervor: Laß du dein Licht wieder leuchten, daß die irrende Menschheit zurückkomme; zerstöhre du die Gebäude der Unvernunft, die sich Weisheit; des Uberglaubens und der Sinnlichkeit, die sich Religion, die einzig seligmachende, nennen.

Noch einmal dachte ich an Ihren Uebergang zu Ihrer jetzigen Kirche aus unleugbarer, redlicher, wenn gleich irrender Ueberzeugung, es stand dann das Bild des reinen, heiligen Gottmenschen vor mir, und gegen ihn über seines eiteln vorgeblichen Statthalters auf der Erden. So weit der Himmel von der Erde ist, das Licht von der Finsterniß ist auch dieses Bild des göttlichen Hauptes der wahren Kirche von dem dreifach gekrönten Fürsten, dessen Fuß Sie küssen.

Christus wandelte wie ein geringer Mann unter den Menschen, wie ihr Bruder, und that ihnen wohl, tröstete die Unglücklichen, heilte die Kranken, war wie keiner, in jedem Sinn des Blinden Auge, des Lahmen Fuß, ein Vater der Armen, er speisete den Leib, wie die Seele der Tausenden, die sich zu ihm drängten, und ließ sich keine Opfer dafür reichen, weder für sich noch zum Schmuck seiner Kirche. Dankbarkeit und Ehrfurcht wollten ihn zum Oberhaupte wählen, er floh in die Einsamkeit. Weder Geld noch Ehre konnte den reizen, in dem der Himmel wohnte, umsonst hatte er alles, was er gab, von seinem Vater empfangen, umsonst gab er wieder. Von Herzen mild und demüthig, wandelte er unter den Menschen, seinen Brüdern, freute

sich als Mensch und weinte mit ihnen; als Bruder. Groß fühlte er sich durch Gott in seiner Lauterkeit des Sinnes, seiner hohen und unerschöpflichen Liebe zu Menschen, seines göttlichen Geistes, und dennoch war er gern bei den Geringen und Armen, welche das Brod des Lebens suchten, floh er jeden irdischen Glanz, und alle Teufel, welche sein Herz gefangen nehmen wollten durch die Reiche dieser Welt. Ein einfaches Gewand umhüllte den Gottessohn und ein bluttriefender Dornenkranz war das Diadem des Königs, der sprach: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Er eilte nicht im Trumphe nach der Hauptstadt, weil dort eine zahllose Menge vor ihm abgöttisch niederfallen sollte, er ging hin nach Jerusalem nach des Vaters Willen um zu leiden und zu sterben.

Der, welcher sich freiwillig erniedrigte bis zum Tode am Kreuz und zu einer himmlischen Herrlichkeit erhoben ist, vor dem sich aller Knie beugen, die von seiner geistigen Kraft, seiner wundervollen Liebe, seiner fühlbaren Wirksamkeit berührt und belebt sind, stiftete eine Kirche, die seines Geistes war. Ihre Glieder waren vereint durch Glauben, Liebe und Hoffnung, sie heiligten ihre Herzen zu Tempeln Gottes, so daß sie, so weit ver-

Himmel sich wölbt, jede Stätte zum Tempel weiheten, wo sie ihren Herrn anbeteten. Sie waren wohlthätig, treu und bereit, in ihrem Berufe alles zu thun und zu leiden, was nicht Pflicht nur, was die reine, hohe Liebe forderte, die in ihnen war. Die Liebe ihres Erlösers, die durch ihren Glauben ihrem Herzen beständig nahe blieb, war die Sonne, woran sie sich wieder erwärmten; die Quelle, aus der sie neue Kräfte schöpften, wenn unter Trübsalen des Lebens, bei den Härten der Menschen ihre Liebe ermattete. Christus war ihr Haupt, ihr Vorbild, ihr Lehrer, ihre Zuflucht in Versuchungen und in bösen Tagen, in ihm ruhte ihre Hoffnung, er war die Wurzel ihres innern geistigen Lebens, ihrer Freude. In ihm war der Grund ihrer Hoffnung des ewigen Lebens, des Trostes ihrer zärtlichsten Menschenliebe. Gedrängt, verkannt, gehaßt von Menschen, die selbst oft den Schein von sittlicher Heiligkeit, oder von Christenthum hatten, eilten sie zu ihm, fanden bei ihm Ersatz und ihre Seele wurde stille. Die Glieber dieser ersten echten Christuskirche hatten im Himmel, in Christus und in seinem Reiche das höchste Ziel ihres Strebens und Wirkens, alle Güter der Erde, die vergänglichen Dinge erschienen ihnen in ihrem wahren Werthe.

Es waren die reinsten Hoffnungen, das

Streben nach den Gütern, den Freuden, welche allein den reinen Seelen bereitet sind, wodurch ihre Herzen geläutert und erhoben wurden. Wie wäre es möglich gewesen, daß die, welche sprachen und es mit gutem Gewissen sagen konnten: Ich habe Euer, weder Silber, noch Gold, noch Kleid begehrt. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist; suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes! — nach irdischer Gewalt gestrebt, sich hätten zu Herren dieser Welt erheben können? Ein Jeder, sagten sie, sey gesinnt, wie Jesus Christus auch war, denn der, ob er gleich in göttlicher Würde war, so machte er doch keinen Gebrauch davon, Gott gleich zu seyn. Er entsagte vielmehr dieser eigenthümlichen Würde, er nahm die Gestalt eines Knechtes an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberde, wie ein Mensch gefunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ Dieser durch Leiden erhöhte Herr ist ihr Vorbild, ihr Versöhner, das Ziel ihres Strebens, ihrer höchsten Liebe! Von ihm sagt der Apostel Paulus: Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet; denn ich achte alles für Schaden gegen die überschwengliche Erkennt-

niß Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, damit ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, u. s. w. Derselbige Geist, welcher in Christus lebte und wirkte; der göttliche Geist, welcher die Seelen der Menschen aus dem Schlummer eines sinnlichen Lebens und der Begierden weckt, und sie hinlenkt nach dem ewigen Reiche des Vaters im Himmel, dieser Geist hatte die Glieder der ersten Kirche Christi geweckt und mit den reinsten Neigungen, der Liebe zu Christus und seinem Reiche erfüllt. In diesem Geiste wirkten, lebten und litten sie nun allein für das Reich des Vaters und der Herrlichkeit. Dorthin suchten sie die Herzen anderer Menschen zu lenken, sie wußten, daß sie dann gewonnen waren für die lautere Quelle ihrer ewigen Seeligkeit, wenn sie gewonnen waren für Christus und sein Reich. Sie zogen nicht umher, um einen Heiden oder Juden zu gewinnen für das äussere Bekenntniß ihres Glaubens, sie dachten nicht eines Menschen Seele gewonnen zu haben, wenn sie im Nahmen des dreieinigen Gottes sein Haupt mit Wasser überschüttet hatten, sie suchten Menschen zu gewinnen für das Reich ihres Herrn, ihren Geist von der Erde zum Himmel zu lenken. Der Geist der Wahrheit und Liebe in ihnen, sollte

die Frucht ihres Glaubens, das Band seyn,  
 welches sie mit dem ewigen Reiche Gottes,  
 der Wahrheit und Liebe verband. Durch ihn  
 herrschte Christus als König der Wahrheit über  
 sie, durch ihn waren sie Genossen seines Reichs,  
 Kinder seines Vaters, dieser Geist war ihnen  
 Pfand ihrer Versöhnung mit Gott und aller  
 kommenden Freuden des ewigen Lebens. Nicht  
 etwa nur die äusseren Gebräuche, das ge-  
 meinschaftliche Herplappern alter Liturgien  
 auch in unbekannter Sprache, nicht bloß me-  
 chanische Knie beugen vor bunten Altären, Ge-  
 mählden, silbernen oder hölzernen Heiligen,  
 nicht das tactische Schlagen auf ein oft be-  
 flecktes menschenfeindliches Herz und das wie-  
 derholte Zeichnen der Stirne mit dem Kreuze,  
 verband Menschen zu einer Kirche des Heili-  
 gen, der nur auf das Herz sieht. Der Geist,  
 dessen Früchte Liebe, Freude, Friede, Gedult,  
 Freundlichkeit, Gürtigkeit, Glaube, Sanft-  
 muth, Keuschheit waren, machte eine heilige,  
 dem Herrn wohlgefällige Gemeinde, seine  
 Pflanzschule auf Erden für sein ewiges Reich  
 im Himmel. Und überall unter Gottes Him-  
 mel, wo seine Botschaft der Liebe angekündigt  
 und geglaubt ist, finden sich diese Glieder der  
 wahren Kirche, wächst diese Aussaat für  
 das ewige und selige Reich des Herrn, der  
 dafür blutete und starb. Die edelste Einfalt,

die geistigste Liebe, die grenzenloseste Wirksamkeit für andere Menschen, sie mögen sich für das Christenthum bekennen oder nicht, die strengste Wahrhaftigkeit oder Treue im Umgange mit Menschen, die zarteste Gewissenhaftigkeit im Verufe und eine unaustilgbare Liebe zu der unsichtbaren Welt unterscheidet die wahren Glieder Christi in allen Confessionen. Denn allein nur durch wahren Herzens-Glauben an Christus werden diese Gesinnungen dem Menschen eigenthümlich, und nur sie sind die untrüglichen Zeichen eines wahren christlichen Geistes, ohne dem niemand ein Christ seyn kann.

### Siebenter Brief.

„Siehe, das ist der rechte Gottesdienst, dazu man keiner Glocken, keiner Orgel, keiner Kirchen, kein Gefäß noch Zierde, keiner Lichter, keinen Klang noch Gesang, keines Gemäldes noch Bildes, keiner Tafeln noch Altäre, keiner Platten noch Rappen, keines Räuchern noch Besprengen bedarf. Denn das sind alles Menschenfündlein und Aufsätze, die Gott nicht achtet, und den rechten Gottesdienst mit ihren Glößen verdunkeln. Es darf